

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 57 (1931)
Heft: 50

Artikel: Die Vorgänge im Anker
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-464464>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Vorgänge im Anker

Detektiv-Groteske von Ralph Urban

Mr. Frank aus Boston war zum erstenmal nach San Francisco gekommen, um für seine Etui-Erzeugung neues Absatzgebiet zu erobern. Auf der Hotelsuche kam er zum «Grünen Anker», der zwischen Hafen und Chinesenviertel gelegen war. Da er als Fremder nicht wissen konnte, dass sich dem Bürger bei blosser Erwähnung dieses Hotels alle Haare sträubten, trat er ein und verlangte ein Zimmer. Der Portier gab ihm No. 77 und einen Schlüssel dazu, der die Verwunderung des neuen Gastes erregte. Wie es in vielen Hotels üblich ist, die Zimmerschlüssel an Stäben zu befestigen, um das Einstecken und

Vergessen zu verhindern, so war es auch hier; nur befand sich an Stelle des Stabes ein Gummiknüttel von anständigem Ausmass. Auf die Frage des Mr. Frank, antwortete der Portier, dass diese Vorrichtung für Gäste mit Minderwertigkeitsgefühl gedacht sei, denn im «Grünen Anker» habe man auch psychoanalytisches Verständnis. Gleichzeitig wies er auf eine Tafel, die folgende Inschrift trug:

«Die p. t. Gäste werden ersucht, Schusswaffen grösseren Kalibers und Messer über 10 Zoll Länge im Hotelbüro zu deponieren.»

Mr. Frank, ein Mann von sorgloser heiterer Lebensauffassung, freute sich

über diese Fürsorge und schritt mit dem Selbstgefühl des Bürgers im Ordnungsstaat zum Fahrstuhl. Die Tür öffnend, sah er in der Ecke einen Mann sitzen, der nach Babyart vor sich hinlallte. «Was hat er denn?» fragte der Fabrikant teilnehmend, bekam aber keine Antwort. Offenbar litt der Fremdling seelisch, wofür bläulich unterlaufende Schwellungen im Gesicht sprachen, wie sie nach einem schweren Boxkampf aufzutreten pflegen. Mr. Frank schüttelte ihn solange, bis der Mann mit einem Auge erst schätzend, dann vertrauend blinzelte. Hierauf griff er nach seinem Genick, zog aus dem Kragen ein schwarzes Etui, drückte es Mr. Frank in die Hand und sprach: «Bringen Sie Diamanten nach Polizeizentrale ... habe sie Billi-Billi abgenommen ... ganze Juwelenräuberbande im «Grünen Anker» ... Detektiv-Inspektor Anderson ...»

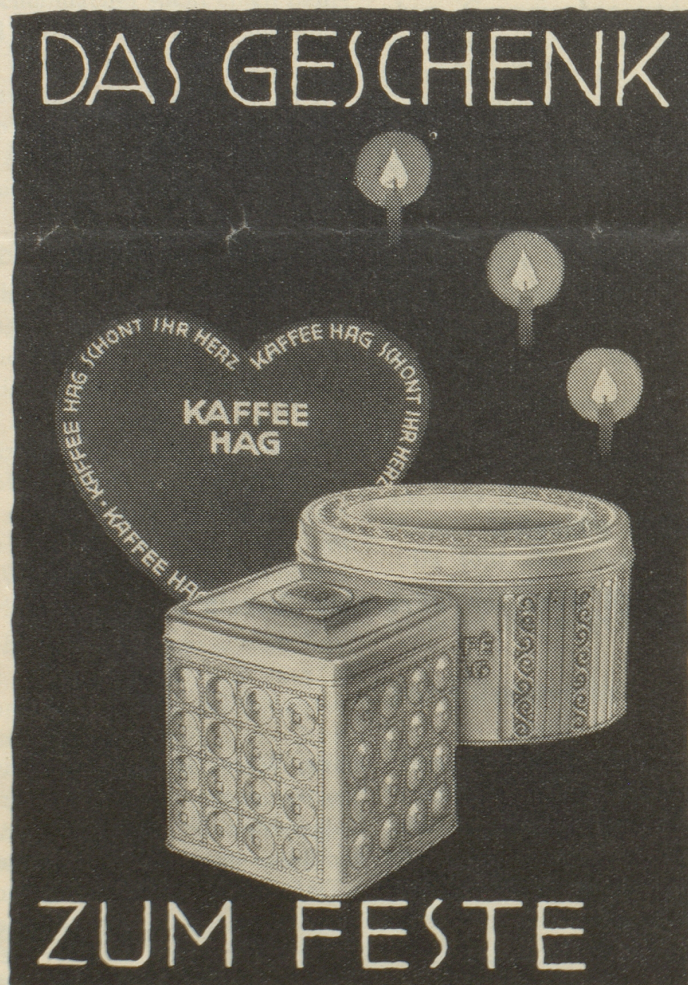
«Er verwechselt mich mit einem Telegraphenamt», sagte Mr. Frank, und steckte das Etui in die Tasche, während der andere in den ursprünglichen Dämmerzustand zurückkehrte. Gleich darauf gesellte sich ein Mann mit Bulldoggengesicht zu dem Paar im Lift, schloss die Tür und drückte auf den Knopf, worauf sich der Aufzug in Bewegung setzte. Während er dem interesselosen Detektiv die Kleider durchsuchte, fragte er Mr. Frank, ob er nicht ein Etui gesehen habe.

«Natürlich», sagte der tüchtige Kaufmann, «ich bin doch vom Fach.»

«Was?» schrie ihn der andere an. «Sie sind auch vom Fach? Bei mir sind Sie Zweiter. Geben Sie das Etui her, oder ich radiere Sie aus; ich atme Sie ein.»

«Waterl denn», begütigte Frank, «Sie können eines in Rot haben, eines mit Saffianleder gefüttert oder dasselbe in Grün.»

«Was sagt er?» sprach empört das Bulldoggesicht und knirschte schrecklich mit den Zähnen, denn es glaubte, der andere erlaube sich zu scherzen. Straffte die Muskeln des Oberarmes, dass die Aermelnähte krachten, nahm mit der Faust an der Kinnlade des Mr. Frank sorgfältig Mass und holte soweit aus, als der beschränkte Raum im Lift zuließ. Der Bedrohte erinnerte sich rechtzeitig des psychoanalytischen Zimmerschlüssels und klopfte mit dessen praktischem Ende seinem Partner auf den Kopf. Das Bulldoggesicht seufzte, ver-



Den Bekannten die bekannten Dosen
Inhalt: Kaffee Hag. Preis nur Fr. 3.75
Dosen gratis = 10% Weihnachtsrabatt



Die Retter nahen

Die interessierten Mächte können dem Leiden der chinesischen Nation unmöglich länger untätig zusehen.

drehte einigemal die Augen wie ein schüchterner Liebhaber und sank auf die rote Plüschbank neben den dösenden Inspektor. Eilig in der vierten Etage aussteigend, sah sich Mr. Frank einem ernsten Herrn gegenüber, der so lang war, dass er sich tief bücken musste, um in den Lift hineinschauen zu können. Als er die Bescherung wahrnahm, fragte er bei Mr. Frank

an, ob er nicht ein Etui gesehen habe. Durch Erfahrung klug, die gebeugte Stellung des Neugierigen ausnützend, beantwortete er die Frage, indem er das bewährte Instrument betätigte, worauf der Herr mit einem Hechtsprung in das Fahrstuhlinnere verschwand. Wie der Portier die traurige Ladung unten ankommen sah, kratzte er sich hinter dem Ohr. Dann befestigte er an der Lifttür eine Tafel mit der Aufschrift: «In Reparatur.»

Im Zimmer angelangt, suchte Mr. Frank nach dem Etui. Bei dem tüchtigen Kaufmann machten Etuis den Lebenszweck aus. Es war daher nicht

MALOJA-BITTER

für Gaumen und Magen
bringt Hochgenuß und Wohlbehagen

B. Maurizio, Gümihgen/Bern



Serie: **Unsere Sportgrößen**

T. Freund



FRITZ KAUFMANN

Ständiger Schweizermeister im Skispringen.

Um die lange Luftfahrt angenehmer zu gestalten, wird er diesen Winter einen kleinen Radioapparat mit sich nehmen.

zu verwundern, wenn er drei Musterstücke noch von früher in den Taschen trug, ohne sich ihrer zu erinnern, so dass anstatt des Etuis, für das sich die Hotelgäste interessierten, eines aus der Werkstätte des Mr. Frank zum Vorschein kam. Er öffnete es und fand es natürlich leer. Fachsimepnd kritisierte er die schlechte Arbeit des angeblichen Konkurrenzfabrikates, dann steckte er es wieder ein und begab sich zum Abendessen nach dem Speisesaal.

An kleinen Tischen sassen Herren im Smoking, von denen jeder seinen Patenzimmerschlüssel neben sich liegen hatte. Einer kratzte sich gerade nachdenklich mit der Gabel am Kopf, denn seine Gedanken beschäftigten sich mit dem Diamantdiadem, das

ihm der Detektivinspektor Anderson vorher entrissen hatte. Er war Billi-Billi, das Haupt der grossen Bande. Ihm gegenüber, in der andern Ecke des Saales, sass der berühmte Privatdetektiv Craggs aus Chicago. Er war von dort gekommen, als er vernommen hatte, dass für die Wiederbeschaffung eines Diadems von Seiten der beraubten Juwelenfirma Gebrüder Bloch eine Prämie von 10,000 Dollars zu verdienen wäre. Der dritte

anwesende Interessent war der Universalgauner Fox, ebenfalls aus Chicago: ein alter Dorn im Auge des Privatdetektivs. Auch Fox träumte in stillen Stunden von dem Diadem und wollte es seinen Kollegen abknöpfen.

Eintretend fühlte Mr. Frank messerscharfe Blicke auf sich gerichtet und, richtig vermutend, dass alles Unheil von dem Etui ausgehe, entledigte er sich seiner, indem er es am Weg zu seinem Tisch fallen liess. Natürlich erwischte er wieder das Falsche. Billi-Billi, der Privatdetektiv und Fox bekamen lange Hälse und Stielaugen. «Wie komme ich zum Etui?» dachte ein jeglicher auf seine Art. Herr Fox erfreute sich des Vorteils, den Lichtschalter hinter sich zu haben, und alsbald brach tiefe Finsternis herein. Gleich darauf konnte man aus der Saalmitte ein dumpfes Krachen hören, wie es sonst nur beim Kegelschieben zu vernehmen ist: die drei Herren waren mit den Köpfen zusammengerannt, als sie blitzschnell nach der Stelle sprangen, wo sich das Etui befinden musste.

(Fortsetzung folgt.)

**Drei Gulden,
drei Stüber . . .**

Drei Gulden, drei Stüber,
Das war all mein Geld.
Wir machten «G'wehr über»,
Der Feind stand im Feld.

Zwei Gulden, zwei Stüber,
Wer wagt, der verliert.
So sind wir hinüber
Nach Frankreich marschiert.

Ein Gulden, ein Stüber
Blieb grad noch fürs Brot.
Sie schossen herüber,
Mein Landsmann ist tot.

Kein Gulden, kein Stüber.
Es trommelt, es kracht . . .
O wär' doch vorüber
Die ewige Schlacht!

Drei Gulden, drei Stüber
War einmal viel Geld.
Kein Stüber blieb über,
Ade — schöne Welt . . .

Carl Friedrich Wiegand.

"CAMPARI"
Das feine Aperitif
Rein in Glaschen oder gespritzt mit Siphon